

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 89 (1991)

Heft: 10

Artikel: Die Homöopathie und ihr Selbstverständnis

Autor: Graf, Friedrich P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Homöopathie und ihr Selbstverständnis

von Herrn Dr. med. Friedrich P. Graf

Die Natur heilt am besten und am sinnvollsten. Es ist spürbar am Wohlbefinden, wenn der Mensch in Harmonie mit sich und seiner Umwelt ist.

Die Homöopathie ist ein Heilverfahren, in dem die Natur den Weg der Heilung zeigt und den Menschen zu sich selber führt. Homöopathie ist eine Reiz- und Regulationstherapie. Der menschliche, tierische oder auch pflanzliche Organismus wird in seiner ganzheitlich entwickelten «Empfindlichkeit» durch einen spezifischen Reiz (die homöopathische Arznei) zu einer Reizbeantwortung (Reaktion) geführt. Die erworbene «Empfindlichkeit» entspricht dem Zustand eines durch einen krankhaften Prozess veränderten Organismus. Die dabei auftretenden Zeichen und Symptome sind sein direkter Ausdruck. Sie sind auch der Ausdruck seiner Unfähigkeit, diesen Zustand zu überwinden.

Ähnlichkeitsregel und Potenzieren

Wichtig ist der geringste Anreiz, der ausreicht, den Organismus in eine Überwindungsreaktion zu bringen. Diese kommt zunächst in einer kurzen (Erst-)Verstärkung seiner besonderen Empfindlichkeiten zum Ausdruck, um dann zur Auflösung hinüberzuführen und in einen Zustand innerer und äusserer Harmonie zu gelangen. Diese Aktivierung leistet nur eine ganz besondere Arznei. Sie erzwingt nichts durch ihre Dosis, sondern mehrfach verdünnt bringt sie die Überwindungsreaktion in Bewegung. In jedem Verdünnungsschritt wird physisch durch Verreiben oder Verschütteln aktiviert = potenziert, wodurch die Information im Verdünnungsmedium verdichtet wird. Diese «Arzneiinformation» ist uns in ihrer Wirkung bekannt aus den Arzneiprüfungen an gesunden Menschen, die durch die Einnahme der Arznei Veränderungen ihres Zustandes und Befindens erfuhren.

Es war Samuel Hahnemann (1755–1843), der herausfand, dass dieses Heilprinzip durch Ähnlichkeit wirkt. Die durch die Krankheit hervorgerufenen Veränderungen des Organismus (sein Symptomenbild) müssen

mit dem Arzneiprüfungsbild übereinstimmen und wie der Schlüssel zum Schloss passen. Daher verwende ich hier den Begriff der «Empfindlichkeit», denn es ist eine strenge individuelle Beziehung, um die es hier geht. Es wirkt nur diejenige Arzneiinformation zufriedenstellend, die das ähnliche Leiden (griechisch: homoion pathos) hervorrufen kann, das sie heilen soll. Keine andere kann die gewünschte Heilreaktion auslösen. Auch in der Arzneiprüfung wird nur derjenige Prüfling Symptome auf eine homöopathische Arznei entwickeln, der für diese Arzneiinformation zugänglich bzw. empfindlich ist. Je höher verdünnt und verschüttelt die Arznei ist, um so eigenartiger und ungewöhnlicher können die Reaktionen sein. Hahnemann verdünnte in Hunderterschritten = C für Centesimal. Das bedeutet, dass auf einen Teil Trägersubstanz 99 Teile neutrale Trägersubstanz wie zum Beispiel Alkohol, Wasser oder Milchzucker kommen. Zehnmal intensiv mechanisch bearbeitet, ergibt es die C1-Potenz. Hiervon 1 Teil mit wiederum 99 Teilen Alkohol verdünnt und zehnmal verschüttelt, ergeben die C2-Potenz etc. Zur Prüfung wie zur Therapie begann Hahnemann mit ansteigenden Potenzen zu arbeiten. Die Heilreaktion stellt sich ein, wenn die eindeutige Ähnlichkeitsbeziehung vorliegt. Die Reaktion ist um so überzeugender, je höher die gewählte Potenz ist, daher der Begriff «Potenz». Rein physikalisch betrachtet, kann ab der C12-Potenz kein Molekül der Ausgangsarznei mehr enthalten sein (Avogadro'sche oder Loschmidt'sche Zahl). Daher wollen wir auch nicht mehr von Dosis sprechen. Allein die Häufigkeit der Einnahme, die gerade notwendig ist, um eine Reaktion auszulösen, ist bestimmend. Aber Vorsicht! Mehr zu geben ist nicht erforderlich. Die Reaktion läuft eigendynamisch in den Zustand der Harmonie, bzw. in ein natürliches Fließgleichgewicht.

Kenntnisse um die Arzneien

Unsere Kenntnisse um die Arzneien sind in 200 Jahren Homöopathie un-

gläublich umfangreich geworden. Neben den Arzneiprüfungen bekommen wir Informationen aus der erfolgreichen Anwendung beim kranken Menschen. Zunächst wird bestätigt, was die Vorgabe/Annahme war. Die ausgewählten Symptome, die uns zu der einzig ähnlichen Arznei führten, sind durch die Arzneigabe im Rahmen der Gesamtverbesserung verändert worden. Zudem kann der Kranke, der wesentlich empfindlicher ist als ein gesunder Prüfer, weitere hochinteressante Symptome entwickeln. Er vermittelt uns das Verständnis vom Wesen seiner Störung und damit auch vom Wesen der heilenden Kraft. Es ist wie das Zusammensetzen von Mosaiksteinen (Synthese), das uns zu einer Übersicht führt. So gewinnen wir eine Vorstellung vom «Arzneimittelbild» wie auch vom «Erscheinungsbild» des kranken Menschen, und Ähnlichkeitsbeziehungen werden umfassender möglich. Dabei beobachten wir häufig, dass ein Wechsel der ähnlichsten Arznei eintritt. Es ist insbesondere der Mensch in seinem chronischen Leiden, dem wir durch Reaktionen auf Einzelarzneien quasi zwiebeln-schalenartig die aufgeladenen Empfindlichkeiten seiner Person, die ihn am Verwirklichen seines «Ichs» behindern, lösen helfen. Die Homöopathie hat von daher ihre Domäne in der Behandlung chronischer Leiden bewiesen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass – wenn überhaupt eine Heilung möglich ist – diese durch die Homöopathie erreicht wird. Echte Heilungen kann nur die Natur vollbringen, und die Homöopathie ist eines der spezifischsten reiztherapeutischen Verfahren.

Wehret den Anfängen!

Umgekehrt wollen wir die Erkenntnisse aus dem Umgang mit chronischen Leiden so genutzt wissen, dass wir den Anfängen wehren! Die Arzneien, die uns bei erfolgreicher Behandlung chronischer Leiden immer wieder begegnen, geben uns warnende Hinweise, wenn sie auch die ähnlichsten Mittel für die Probleme einer schwangeren Frau oder des Neugeborenen und Säuglings sind.

Von Constantin Hering (1800–1880), einem Nachfolger Hahnemanns, wurde die nach ihm benannte Heringsche Regel formuliert. Eine Krankheit löst

sich bei einer guten homöopathischen Therapie von:

- a) innen nach aussen,
- b) oben nach unten,
- c) in der umgekehrten Reihenfolge ihres Auftretens.

Die ersten beiden örtlichen Hinweise beziehen sich auf die Rückentwicklung krankhafter Störungen von den zentralen lebensnotwendigen Organen zur Oberfläche (Haut und Schleimhaut) und innerhalb einer Reaktionsebene (z.B. Hautorgan) auf die Entwicklung vom Kopfbereich zum Fuss. Der letzte Punkt bezieht sich auf die zeitliche biographische Entwicklung, vom Beginn der Erststörung an betrachtet.

Für die Begleitumstände der Therapie, für allgemeine Empfehlungen sowie zur Vorsorge orientieren wir uns konsequent an dieser Regel, weil der entgegengesetzte Verlauf bei entsprechender Empfindlichkeit Krankheit heraufbeschwören oder vertiefen kann.

Wir beobachten zum Beispiel, dass bei vielen Säuglingen die gedankenlose arzneiliche Salbenbehandlung von Hautausschlägen, an denen sie oft zuerst erkranken, Allgemeinsymptome hervorrufen kann wie: Oberflächlicher Schlaf, Reizbarkeit, Süssverlangen, grosser Durst und übelriechende, bisweilen durchfallähnliche Stühle, die wund machen; dazu kommt eine fordernde egoistische Haltung, in Ähnlichkeit zum Arzneibild von **Sulfur** (Schwefel). Diese Störungen werden im Sinne von Sulfur noch vertieft, wenn Antibiotika zur Infektbehandlung eingesetzt werden. Umgekehrt haben wir heute umfangreiche Kenntnisse, was alles «sulfurisch» (in Ähnlichkeit zum Sulfur-Arzneibild) krank an uns und unserer Umgebung ist. Es ist vor allem unser gestörtes Bewusstsein im Umgang mit den Rohstoffen der Natur. Fossile Brennstoffe, die aus typisch sulfurischem Egoismus oder gar Egozentrik «verheizt» werden, um Materialismus, Technik und Fortschritt anzukurbeln. Wohin mit dem «Dreck», wenn die Ausscheidungsorgane wie Haut oder Schleimhaut unterdrückt werden und sich selbst nicht reinigen dürfen? Die brennende Frage nicht nur im kleinen, sondern auch im grossen, im gesellschaftlichen Rahmen gestellt. Der «Dreck» belastet Geist, Seele und Körper und kann, sofern es die Lebenskraft nicht alleine bewältigt, durch die typischen Symptome indiziert, Sulfur po-

tenziert am Lebensanfang notwendig machen. Der geistig-seelische Effekt wäre, dem werdenden Menschen zu helfen, sich seines «Drecks» (seiner auch krankhaften Ausscheidungen) bewusst zu werden und sich darin zu üben, sie auszuscheiden und vor allem seinen Lebensstil und seine Lebensgewohnheiten darauf abzustellen, dass dies berücksichtigt wird. Dem in klinischen Diagnosen denkenden, heutigen Mediziner wären hier verständlichere Begriffe genannt: Immunschwäche, Erkältungsanfälligkeit, chronische Durchfälle, Ekzeme, Neurodermitis, Allergien, chronische Vulvovaginitis, chronische Colitis, chronische Cystitis, Rheuma etc., was alles mit dem Sulfur-Symptomenbild assoziiert sein kann.

Unterschied zwischen Schulmedizin und Homöopathie

	Homöopathie	Schulmedizin
Für die Therapie entscheidend ist:	die kranke Person	die Diagnose der Krankheit
Die Vorgehensweise ist:	synthetisch-qualitativ	analytisch-quantitativ
Die Arznei wird verabreicht:	so selten und so wenig wie gerade notwendig	so viel und so häufig wie eben verträglich
Charakteristik:	Reizung und Regulation	Symptomunterdrückung Substitution

Entscheidender Grundpfeiler der Homöopathie ist die herausragende Bedeutung der Individualität. Diese zu erarbeiten und zu erkennen ist zeitintensiv. An unsere heutige Industriegesellschaft hat sich eine Medizin angepasst, die wenig auf individuelle Fragen eingeht, keine Zeit hat und die Umsätze steigern hilft. In ihrem Selbstverständnis sind Krankheiten unlogisch und sinnlos. Ganzheitliche Betrachtungen sind unbefriedigend, da fachspezifisches Wissen dominiert. Statistiken belegen «falsche» und «richtige» Vorstellungen, führen zu Handlungsanweisungen und definieren sich aus der zu betrachtenden Masse, die zugrundegelegt wird. Dabei weiss jeder Mediziner, dass der Mensch einzigartig und das Immunsystem – verantwortlich für Früherkennung und Abwehr – streng individuell und daher schwer zu überlisten ist.

Die Statistiken sind Ausdruck rein quantitativer Betrachtungen und führen zu

den vielen Widersprüchen und der Kurzlebigkeit der schulmedizinischen Therapie. Es mangelt heute überall an Qualitätsbegriffen, die Kriterien wie Glück, Lebensfreude, Selbstbewusstsein, Freiheit, Friede etc. mindestens gleich oder gar höherrangig in die therapeutischen Überlegungen miteinbeziehen. Dann würde verständlicher werden, warum Homöopathen mit den Impfungen auf Kriegsfuss stehen.

Psorische/sykotische Belastung

Jede Schwangerschaft und Geburt sind Abschnitte der Menschwerdung, der Erneuerung und der Versuch, mit allem besser fertigzuwerden, womit die Eltern sich noch geplagt haben. In der genetischen Ausrüstung des Kindes sind dazu entsprechende Qualitäten aus vermutlich mindestens drei Gene-

rationen vorhanden. Hieraus erklären sich besondere Ausdrucksformen/Empfindlichkeiten der Kinder auf Belastungen, in denen sie die Eltern kopieren. Hautkrankheiten in der Familie erklären die Hautempfindlichkeit des Säuglings. Wenn diese Erscheinungen – wie typisch beim Ekzem – im Hautniveau bleiben und beim Kind, wie früher bei seinen Eltern, mit Zeichen funktioneller und substantieller Schwäche einhergehen – insbesondere wenn unterdrückende Oberflächenbehandlung vorausging –, so sprechen wir von **psorischer** Belastung. Ihre Kennzeichen sind die Unterfunktion und der Mangel. Wenn das Gegenteil, die Überfunktion, der Exzess vorherrschen, Haut- oder Schleimhautstörungen überproduktiv sind, dann finden wir in der Regel entsprechende Belastungen und Störungen in der Familie.

Typischerweise wird Gonorrhoe in der Anamnese erwähnt. Das nennen wir die **sykotische** Belastung. Ihre Kenn-

zeichen sind überaktive Prozesse und Hautstörungen, die das Hautniveau überragen wie zum Beispiel die Feigwarze. Das Lebenstempo ist zu hoch. Es dominieren die Belastungen durch zu viel Eiweiss. Oft handelt es sich dabei um zu viel Fremdeiweiss (Entzündungen, Ernährung, Injektionen), was zu bisweilen panikartigen Übererregungszuständen des Immunsystems führt. Die Fremderkennung des Körpers beruht auf Eiweiss, und so sind heftige, überschüssende und individuelle Reaktionen bei akuter oder chronischer Provokation verständlich. Solche Kinder kommen zu früh auf die Welt, sind hypotroph, aber überaktiv und tragen die sykotischen Stigmata ihrer Eltern in sich. Impfinjektionen sind Fremdeiweissinjektionen. Sie schädigen und vertiefen die ohnehin problematische sykotische Belastung. Diese Kinder sind für heftige Impfreaktionen und Komplikationen prädisponiert. Sie müssen davon dispensiert werden.

Impfschäden

Die schweren Erst- und Frühkomplikationen bei Impfungen sind gut bekannt und in aller Heftigkeit bei der Pockenimpfung studiert worden. Die Pockenimpfung ist heute nicht mehr üblich, weil die Pockenfälle so selten geworden sind. Geblieben sind uns in der Praxis noch Jahrzehnte danach die impfgeschädigten Personen. Wir haben mit dem Arzneibild von Thuja occidentalis (Lebensbaum) nicht nur die herausragendste sykotische Arznei, sondern auch die wichtigste, die in der Behandlung pockenimpfgeschädigter Menschen zur Verfügung steht. Thuja ist nur für chronische Fälle geeignet und zeigt Symptome im Zusammenhang mit chronischen eitrigen Schleimhautkatarrhen bei Immunschwäche. Alle Formen proliferativer Haut- und Schleimhauttumore belegen den lebenslangen Exzess. Thuja ist unsere wichtigste Arznei für Myome, Polypen und Warzen. Chirurgische Entfernungen vertiefen nur das chronische Leiden! Ausdrucksstark sind Thuja-Symptome im Geist- und Gemütsbereich: generelle und auch partielle Empfindungen von Sich-fremd-sein, wie wenn etwas in diesem Menschen steckt, das nicht zu ihm gehört (das injizierte Fremdeiweiss?). Thuja-Menschen sind von daher verunsichert und derart misstrau-

isch, dass man nicht gerne mit ihnen umgeht. Dies wiederum vertieft ihre sozialen Kontaktstörungen und verschärft ihre Immunschwäche bei chronischen Infekten bis hin zu Schleimhautkrebsentwicklungen. Wir gelangen zu einer merkwürdigen Parallelität von Thuja-Störungen und den Impfungen nachgesagten Spät komplikationen, als da sind: Immunschwäche, Tumorinduktion, Wesensveränderung, Geistesstörungen und Autoimmunkrankheiten. Eine ähnliche Betrachtung könnte hier zum Arzneibild von Silicea (Kieselerde) angestellt werden, die aus Platzgründen unterbleibt. Das Erkennen eines Impfschadens sollte zur Zurückhaltung bei Wiederholungsimpfungen führen. Ähnlichkeiten mit dem Symptombild von Thuja zum Beispiel mahnen zur Vorsicht bei jeder anstehenden Impfung. Wenn es in der Schulmedizin schon nicht mehr gelingt, mittelfristige Impfschäden zu erkennen, um wieviel schwerer ist es, den Schadenanteil der Impfungen an chronischen Krankheiten in ihrer langfristigkeit zu ermessen.

Schäden mildern...

Die Schulmedizin hat kaum Möglichkeiten, immunstärkend zu therapieren, weil es keine ganzheitlichen Konzepte gibt und keine Qualitätsbegriffe berücksichtigt werden. Von daher muss zwangsweise die Volksgesundheit schlechter werden bzw. eine Verlagerung der Störungen hin zum chronischen Siechtum (Herz- und Kreislaufstörungen, Rheuma, Allergien, Immunschwäche, Krebs, soziale Krankheiten und psychische Deviationen) stattfinden, was zur Folge hat, dass die Kosten des Gesundheitswesens ins Extreme steigen. Dabei muss man berücksichtigen, dass diese Entwicklung nicht mit gestern verglichen werden kann, denn die Ernährungslage, die wirtschaftliche Situation und die Energieversorgung in den Wohlstandsländern Europas sind zur Zeit so gut wie noch nie. Statistiken belegen darüber hinaus die merkwürdige Zunahme der schweren Komplikationen bei den bekannten Kinderkrankheiten, wie zum Beispiel Masernencephalitis bei Masern, im Vergleich zu früheren Zeitpunkten. Rein wirtschaftlich wurde berechnet, dass Impfungen für alle billiger sind, als einige schwere Krankheitskomplikationen gesellschaftlich ein Leben lang mitzufi-

nanzieren. Da im Krankheitsfalle keine entscheidende Hilfe möglich sei, wird die Massenimpfung «logisch und unverzichtbar». Die Naturheilverfahren als Reiztherapien haben angefangen, den entstandenen Schaden zu mildern!

Immunistärkend therapieren...

Dagegen stehen die Forderungen nach der Abschätzung des Einzelrisikos. Konsequente Zurückhaltung bei den Störungen des Säuglings und Kleinkindes sind sinnvoll – natürliche Entwicklungsbedingungen wie das Stillen unverzichtbar. Der Umgang mit Fieber wird der Schlüssel zum Immunsystem. Kinder wachsen an Widerständen, und wer sie nicht zulässt, wird einer Schwächung nicht zuletzt des Immunsystems Vorschub leisten. Passive Stützung, unzeitgerechte Entwicklungsförderung, mangelnde Liebeszuwendung, Mangel an Aufmerksamkeit, an Lob, an Erfolgserlebnissen, an Kreativität u.v.a.m.! – ein Konzert von Bedingungen, die zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Immunkrafterwerb gehören. Wenn dann noch von Anfang an homöopathische Unterstützung bei Entwicklungsstörungen half, auf jede unterdrückende Massnahme verzichtet und die Heringsche Regel berücksichtigt wurde, dann kann in Einzelfällen begonnen werden, auf Impfungen zu verzichten. Es wird Zeit, sich den Alternativen zur Impfung hinzuwenden, denn jede Impfung wirkt immunschwächend.

Hebammen...

Hebammen haben einen dankbaren Beruf. Sie erleben, dass durch ihre Kraft und durch ihr Engagement die schwangere Frau aus sich selbst hinaus zu ihrem Kinde kommt. Ihr Instrumentarium und Menschenbild wird durch die Homöopathie bereichert. Es ist wie eine Weichenstellung zum Umdenken, zum Kritischerwerden, zu mehr Lebensfreude und Gesundheit. Sie helfen der Frau, eine selbstbewusste Mutter zu werden, die dann wiederum zu hinterfragen beginnt: «Ist das alles nötig, was Ihr meinem Kinde aus Vorsorgeabsicht eingibt?!» Aus dem Zugang zu ihrer urmütterlichen Kraft wird diese Mutter am besten wissen, was für ihr Kind gut ist. Bei Störungen zeigt die Homöopathie den Weg, gehen muss sie / müssen Sie ihn selbst. □

Homöopathische Fallaufnahme

In der Schulmedizin ist das Ziel einer Fallaufnahme, eine Krankheitsdiagnose zu stellen. In der Homöopathie geht es darum, das ähnlichste Arzneimittel zu finden. Nicht die Krankheit interessiert uns, sondern der Mensch als Ganzes. Zwar ist schwanger sein und gebären keine Krankheit, oft aber ein Zustand, in dem Frauen auf Unterstützung und Begleitung von aussen angewiesen sind.

Eine Frau in ihrer Gesamtheit wahrzunehmen erfordert exakte Beobachtungsgabe, Menschenkenntnis, Erfahrung und Unvoreingenommenheit. Jede Frau ist anders. Wenn wir ein Bild malen würden, gliche keines dem anderen. In der Homöopathie entspricht jedes Arzneimittel einem Bild, das mit Hilfe der Fallaufnahme gefunden werden kann. Diese Arzneimittelbilder sind in der *Materia Medica* beschrieben. Im folgenden möchte ich eine homöopathische Fallaufnahme skizzieren und zeigen, wo sie sich von einer klassischen Anamnese unterscheidet.

● Beobachten der Frau

Bei der ersten Konsultation hat die Hebamme die Möglichkeit, auf viele äussere Merkmale der Schwangeren zu achten: Körperbau, Gesicht, Haarfarbe, Augenpartie, Mund, Füsse, Bauchform... Ist der Mund offen, sind die Lippen bläulich oder mit Rissen versehen?

Solche Feinheiten können bei der Mittelwahl behilflich sein. Beim Gespräch ist es die Stimme der Frau und die Art, wie sie spricht, die weiterhelfen können.

● Lokalsymptome

Grossen Wert in der Homöopathie hat der Spontanbericht der ratsuchenden Person. Jede Unterbrechung stört den Gedankenfluss der Erzählenden und ändert die Wortwahl. Das Repertorium, mit Hilfe dessen das entsprechende Arzneimittel gesucht wird, ist ganz bewusst in der Sprache der Patienten gehalten und weniger in der medizinischen Fachterminologie.

Erst wenn die Frau ihren Bericht abgeschlossen hat, stellt die Hebamme ergänzende Fragen. Wo, wie, wann und wodurch ist die Hauptbeschwerde oder das Lokalsymptom ausgelöst worden? Welche Umstände verbessern

oder verschlimmern das Leiden? Es ist die Frage nach den Modalitäten, die der Homöopath oder die Homöopathin hier stellt. Ist das Hauptleiden klar umschrieben, erkundigt sich die Hebamme nach allfälligen weiteren Beschwerden. Auch hier gilt es, möglichst keine Suggestivfragen zu stellen. Symptome, die spontan, klar und mit affektiver Beteiligung geschildert werden, sind sehr wertvoll.



Carlina Acaulis L.

(Bild AD ROSSER)

● Klassische Anamnese

Als nächstes kommt die persönliche Anamnese, wie wir sie aus der Schulmedizin kennen. Besonders interessieren uns chronische Leiden, weil sie auf eine Veranlagung hinweisen können. Rezidivierende Harnwegsinfekte oder ein Chloasma unter Ovulationshemmern, Hämorrhoiden während dieser oder früherer Schwangerschaften zum Beispiel, sind wichtige Hinweise. Solche Symptome sind Ausdruck der Konstitution, der Person als Ganzes, und deshalb besonders wichtig für die Mittelfindung. Weiterhelfen können auch familiäre Belastungen oder Impfreaktionen.

● Allgemeinsymptome/Modalitäten

Im letzten Teil der Befragung möchten wir mehr über die Allgemeinsymptome wissen. Damit sind diejenigen Symptome gemeint, die diesen Menschen als Ganzes betreffen und nicht nur einzelne Körperorgane. Sie sind wichtiger als Lokalsymptome, ausser ein Lokalsym-

ptom sei besonders auffallend und charakteristisch. Fieber ist ein Lokalsymptom und als solches nicht brauchbar. Erzählt aber eine Frau, dass sie trotz Fieber vermehrten Appetit verspürt, so ist das aussergewöhnlich und für unsere Fallaufnahme von Bedeutung. Von den Allgemeinsymptomen ist es vor allem das Gemüt, welches die Hebamme interessiert. Sicher ist es nicht immer einfach, die emotionale Ebene anzusprechen. Oft aber ergeben sich gerade während der Schwangerschaft oder unter der Geburt Möglichkeiten, Themenbereiche zu streifen, die sonst

ausgeklammert werden. Liebe und Hass, Beziehung zu Tod und Leben, Verlangen nach Alleinsein oder Gesellschaft, Abneigung gegen Trost können uns hier weiterhelfen. Danach kommt die Frage nach den Modalitäten im allgemeinen. Darunter fällt ein breites Spektrum von Fragen: Schlaflage, Träume, Temperaturbefindlichkeit, Einfluss des Wetters, Verlangen und Abneigungen in bezug auf Getränke und Speisen, Menstruations Symptome etc. Anhand von einigen Beispielen möchte ich veranschaulichen, was damit gemeint ist. Verspürt eine Frau im Frühjahr eine klare Verschlimmerung zum Beispiel ihrer Herzbeschwerden, ist das ein Hinweis auf lachesis, Gift der brasilianischen Buschmeisterschlange. Schlagen wir im Repertorium bei Appetit / vermehrt / 10 Uhr vormittags nach, finden wir Natrium muriaticum (Tafelsalz), Pulsatilla (Wiesenanemone), z.B. schläft in Rückenlage etc. Selbstverständlich gehört zu einer Fall-

aufnahme eine körperliche Untersuchung. Verfärbungen der Haut, Warzen, Sommersprossen, Krampfadern, fleckige Nägel und vieles mehr können von Bedeutung sein.

● Die Wahl des Arzneimittels – Hierarchisierung

Nach dieser ausführlichen Bestandaufnahme, die für die Frauen oft ungewohnte Fragen bringt, ordnet und wertet die Hebamme die Symptome und Zeichen. Hierarchisieren ist die Kunst des Auswählens, das Unterscheidenlernen von wichtigen und unwichtigen Symptomen. Mit Hilfe von mehreren wichtigen oder hochwertigen Symptomen kann das entsprechende Arzneimittel gefunden werden. Es ist nicht die Schlaflage allein oder das Verschlimmern durch Trost, das uns zum Ziel führt. Es ist die Kombination, die zum Bild führt. Was charakterisiert diesen einzelnen Menschen? Was macht ihn zu dem, was er ist? Wo ist er einzigartig und aussergewöhnlich? Lokalsymptome führen zur klinischen Diagnose. Betrachten wir aber einen Menschen als Person in seiner Gesamtheit – Körper, Seele, Geist –, gelingt es uns vielleicht, diejenige Arznei zu finden, die seinem Bild entspricht, und können ihn so stärken oder sogar heilen.

● Akute Fälle

Das bisher Gesagte bezieht sich eher auf Fälle chronischen Charakters. Eine solche Fallaufnahme könnte uns bei einer Schwangeren mit vorzeitigen Wehen weiterhelfen. In akuten Situationen wie zum Beispiel während einer Geburt darf ruhig aufgrund der momentanen Symptome verschrieben werden. Es wäre falsch, hier konstitutionellen Eigenheiten den Vorzug zu geben. Wie sind die Wehenschmerzen? Welche Position wählt die Frau? Liebt sie Wärme oder bevorzugt sie Kälte? Dies sind Beobachtungen, die uns zum Mittel führen.

Was die Hebammen lernen könnten

Off braucht es für eine Geburt nichts mehr als die liebevolle Unterstützung. Hier hat mich die Homöopathie gelehrt, dass jede Frau anders ist. Wärme oder Massage bringt der einen Frau Erleichterung. Der andern ist jede Berührung unerträglich. Durst hat nicht jede Frau. Auch ist es nicht immer Stehen oder Marschieren, das den Frauen hilft. Das Wahrnehmen solcher unterschiedlicher Bedürfnisse scheint mir

sehr wichtig. Es gibt kein Schema für eine gute Geburt.

Manchmal aber braucht es mehr. Hier könnte uns die Homöopathie neben Massage und all der anderen wichtigen natürlichen Hilfen unter der Geburt ein weiterer Baustein sein, bevor wir zu Wehen- und Schmerzmittel greifen. Wunder bewirkt sie keine, und Schmerzen bleiben, das Gleichgewicht der Frau aber kann sie stärken und die nötige Energie liefern, um besser mit dem Geburtsgeschehen umgehen zu können.

Pulsatilla pratensis – Kurzporträt

Pulsatilla ist charakterisiert durch seine Liebenswürdigkeit und Abhängigkeit. Eine Frau, die diesem Arzneimittelbild entspricht, ist umgänglich, flexibel und gefühlsbetont.

Pulsatilla, Kuhschelle oder Wiesenanemone auf Deutsch, ist wie eine Blume, die sich im Wind biegt und nach Halt sucht. Die Ideen sind weich und unbestimmt. Emotionen sind schnell geweckt. Es ist insbesondere geeignet für milde, sanfte Frauen. Ihre Stimmung ist wechselhaft, und sie weinen leicht. Dies lässt sich durch Trösten rasch bessern. Oft sind es blasse, blonde Frauen, die zu Zirkulationsstörungen neigen und marmorierte Haut haben. Die Schwangerschaft als besondere «Blüte» sollte nie zu Ende gehen. «Das Kind nicht hergeben wollen» als Thema der Schwangerschaft. Neigung zur Terminüberschreitung.

Leitsymptome

- wechselhaft, keine Wehe gleicht der anderen, Schmerzen wandernd, unregelmässige Wehen
- durstlos
- frostig, aber leichte Bewegung in frischer Luft bessert
- stickiger Raum und Wärmeanwendung verschlechtern
- starkes Verlangen nach Gesellschaft
- schlechte Zirkulation, Stauungen, Ödeme, Varizen
- wenn viel Eisen in der Schwangerschaft gegeben wurde oder nötig war

Fallbeispiele

Kalium carbonicum – Pottasche

Es handelt sich um eine zweiundzwanzigjährige türkische Frau, die zum dritten Mal schwanger ist. Sie spricht kein Deutsch. Der Ehemann übersetzt. Die beiden ersten Kinder hat sie mit 19 und 21 Jahren geboren. Bei beiden Geburten brauchte sie Wehenmittel und eine manuelle Plazentalösung in Narkose. 15.00 h:

Die Frau tritt mit Blasensprung und leichten Wehen in die Klinik ein. Fruchtwasser: klar. Vaginalbefund: Portio wulstig, Muttermund 2 cm, Kopf 3 Querfinger über Interspinal. Abwarten. Zwischen 24.00–03.00 h schläft die Frau.

03.00 h:

Erneut unregelmässige, schwache Kontraktionen alle 5–10 Minuten. Vaginalbefund: Muttermund 5 cm, Kopf 2 Querfinger über Interspinal. Die Wehenschmerzen empfindet sie in der Lumbalgegend und das Gesäss hinabziehend. Lindernd wirken fester Druck und Massage. Sie greift sich bei jeder Kontraktion ans Kreuz. Am liebsten sitzt sie quersitzend vornübergebeugt auf einem Stuhl. Eine andere Position will sie nicht einnehmen. Die Frau ist erkältet und fröstelt leicht. Warme Tücher bringen Besserung. Allgemein wirkt die Frau müde und mag sich kaum bewegen. Sie ist adipös und hat schlaffe Muskeln. Die Haut ist blass und wirkt aufgedunsen.

05.30 h:

Vaginalbefund idem. Hierauf erhält sie aufgrund des oben beschriebenen Eindruckes eine Gabe Kalium carbonicum C30. 10 Minuten später hat sie regelmässige Wehen alle 2–3 Minuten. Sie wirkt wie verwandelt, ist plötzlich voller Energie und Leben. Weder klagt sie weiterhin über die Rückenschmerzen, noch greift sie sich ans Kreuz. Sie erhebt sich und spaziert.

06.10 h:

Vaginalbefund: Muttermund 8 cm, Kopf Interspinal.

08.10 h:

Spontangeburt eines 4120 g schweren Mädchens. Sofort erhält sie eine erneute Gabe Kalium carbonicum C30.

08.20 h:

Die Plazenta löst sich spontan und ist vollständig. Blutverlust 200 ml. Wochenbettverlauf problemlos.

Arnica montana – Bergwohlverleih

Es hat Beziehung zu den Folgen von Verletzungen mit Blutungen, Quetschungen und Faserrissen. Es kann routinemässig bei Geburtstraumatisierungen (Dammriss oder -schnitt, Sectio) gebraucht werden. So kann der Gebrauch von Methergin, Analgetika und Antibiotika gesenkt werden.

Lisa Fankhauser □

Literaturhinweise

- Als Einführung in die Homöopathie: Walter Meili: Grundkurs in Klassischer Homöopathie. Regensburg 1988
- Speziell für Hebammen: Gabriele Speck / Friedrich P. Graf: Homöopathie für Hebammen und Geburtshelfer: Eine Einführung Friedrich P. Graf: Homöopathie für Hebammen und Geburtshelfer: 2. Teil: Das Wochenbett und die Zeit danach

- 3. Teil: Schwangerschaft und psychische Störungen
- 4. Teil: Das Neugeborene Hannover 1988/1990

- Ende November 1991 beginnt ein neuer Homöopathiekurs, welcher von Dr. Graf geleitet wird. Anmeldeunterlagen können beim Zentralsekretariat SHV bestellt werden.
- Weitere homöopathische Literatur findet frau: Homöopathische Buchhandlung, Andreas Voellmy, Vordere Vorstadt 29, 5000 Aarau, Telefon 064 24 53 56

Protokoll

der 98. Delegiertenversammlung 1991 des Schweizerischen Hebammenverbandes vom 20. Juni 1991 in Basel

1. Eröffnung der Delegiertenversammlung

Frau Annemarie Tahir-Zogg, Zentralpräsidentin und Leiterin Geschäftsstelle SHV, eröffnet die Delegiertenversammlung, nachdem Herr Remo Gisler, Sanitätsdirektor BS, in seinen Begrüßungsworten betont hat, dass wir einen wichtigen Berufsstand verkörpern. Die Frauen hätten in der Angelegenheit «Gebären» das Sagen, und nicht die Männer, weil für diese der Geburtsvorgang nicht nachvollziehbar ist. Er ist dafür, dass die Vielfalt der Gebärmöglichkeiten erhalten bleibt und unterstützt werden sollte und dass das Spannungsfeld zwischen Hausgeburt und Spitalgeburt abgebaut werden soll. A. Tahir begrüßt die Delegierten, den Zentralvorstand und die Gäste. Die Traktandenliste bleibt unverändert.

2. Kontrolle der Delegiertenmandate

Die Mandate werden von Frau Bigler kontrolliert.

3. Wahl der Stimmzählerinnen

Als Stimmzählerinnen werden Margrit Renz, Herta Wunderlin, Annemarie Gool und Lucia Mikeler bestimmt.

4. Genehmigung des Protokolls der Delegiertenversammlung 1990

Das letztjährige Protokoll wird ohne Anmerkungen angenommen.

5. Genehmigung der Jahresberichte 1990

Die Jahresberichte der Zentralpräsidentin, der Zeitungskommission, der Weiterbildungskommission sowie der Unterstützungskommission werden genehmigt.

Informationen aus den Ressorts

a) Ressort Auslandkontakte: (Ruth Brauen)

Ruth Brauen vertritt die Schweiz für den französischsprachigen Teil Europas beim ICM. Im Dezember werden sich die Vertreterinnen aus der ganzen Welt in Barcelona treffen. Der nächste Weltkongress des ICM findet am 9. bis 14. Mai 1993 in Vancouver statt.

Das in Zusammenarbeit mit der WHO/Unicef und ICM erarbeitete Arbeitsheft am Weltkongress 1990 in Kobe ist in englischer Sprache erschienen und steht den Ländern mit hoher Mutter- und Kindersterblichkeit zur Verfügung. Ruth Brauen hat für Interessentinnen zwei Exemplare zur Ansicht.

Der Rat hat ebenfalls acht politische Erklärungen über folgende Themen abgegeben:

- Berufsmässige Verantwortung
- Die Weiterbildung
- Die Forschung
- Die Familienplanung
- Gesetzgebung Hebammen/Entbindung
- Angepasste Bildung
- Arbeitsvorschläge

An der Weltversammlung der WHO im Mai 1991 teilte der Generaldirektor, Herr Hiroshi Nakajima, seine Sorge über «Gesundheit für alle im Jahre 2000» mit. Einige Länder haben sich für «Pflege für alle Kranken im Jahr 2000» ausgesprochen.

Der erste Hebammenwelttag war am 5. Mai 1991. Der nächste soll noch besser gestaltet werden.

Frau Jaan Walker ist die neue Generalsekretärin beim ICM. Sie ersetzt die verstorbene Frau Goubman.

Die Ziele des ICM sind in der Hebammenzeitung 1991 publiziert.

Frau Creey, Rumänien, hat anlässlich einer Tagung der Unicef Genf über die Notstände in Rumänien berichtet. Es fehlen 20'000 Krankenschwestern und Hebammen. Seit 1978 gibt es keine Basisausbildung mehr. Für Hilfsangebote steht Philippe Cori, Unicef Genève, Telefon 022 798 58 50 oder 022 791 08 23, zur Verfügung.

Ruth Brauen fordert die Delegierten auf, zu melden, in welchen Kliniken die WHO-Regeln über das Stillen eingehalten werden. Sie spricht folgendes an:

- Keine Zufütterung beim gesunden Neugeborenen
- Freies Rooming-in
- Freies Stillen ab Geburt

b) Ressort Spitalhebammen: (Erika Haiblé)

Erika Haiblé weist darauf hin, dass das Ressort Spitalhebammen zukunftsorientiert ist. An der Tagung vom 15. Januar 1991 wurden die Bedürfnisse und Wünsche am Arbeitsplatz formuliert. Die daraus resultierenden Ergebnisse sollen Zielrichtung für die Weiterbildung sein.

An der Tagung im März 1991 der leitenden Hebammen wurde das Beleghebammen-system aufgegriffen. Gewisse Probleme zur Integration der neuen Dienstleistung wurden ausgesprochen.

Erika Haiblé übernahm die Verantwortung für neue Tarifverträge mit den Krankenkassen. Aufgrund einer Umfrage in allen Sektionen wurde auf Ende Mai ein Verhandlungsantrag bei dem Schweizerischen Konkordat der Krankenkassen eingereicht. Die Sektionspräsidentinnen werden an der nächsten Sitzung darüber informiert.

c) Ressort Aus-, Fort-, Weiterbildung: (Marie Claude Monney)

Ausbildung:

Die Schweizerische Konferenz der Leiterinnen von Hebammenschulen arbeitet seit einiger Zeit an der Ist-Analyse der jetzigen